

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadtvierteljährl. M. 1.35
monatl. 45 Pl.
Bei allen würt. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr viertel. M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
hierzu Bestellgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Englödterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die klein-
spaltige Formate.
Kleinanzeigen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Vereinbarung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Die Berliner Märzfeier.

Die konfisziierten Kranzschleifen.

Der 18. März, der Tag der Märzgefallenen, ist in Berlin ruhig und würdevoll verlaufen. Die Befürchtung, daß es zu Straßendemonstrationen kommen könnte, ist nicht eingetroffen. Es hat weder von den 15 000 Besuchern des Friedrichshains und seiner Gräber einer daran gedacht, einen einfachen Akt politischer Pietät durch irgend welche Demonstrationen zu entweihen, noch hat die Polizei sich durch nervöse Ankündigungen blaffen lassen. Wenige Polizisten regelten den Verkehr, zum Einschreiten fanden sie keinen Anlaß. Nur in dem schärferen und aktuellsten Ton in den Schleifenaufschriften der Kränze trug sie das gerade in unseren Märztagen verstärkte Gefühl der dankbaren Erinnerungen der Märzgefallenen aus. Die Polizei war auch hier tolerant. Sie beschlagnahmte von den Schleifen der Kränze etwa 400 sollen es gewesen sein — 52, vor allem 15 von Anarchisten. Auf einer dieser Schleifen war von „Parlament und Schlachtbank“ die Rede. Ein Abgeordneter des Anarchistenbundes in Göttingen wurde verhaftet, als er einen Kranz mit der Aufschrift: „Nieder mit dem Parlament! Nieder mit der Monarchie! Hoch die Anarchie!“ niederlegen wollte. Er wurde zur Feststellung seiner Personals von zwei Kriminalhauptleuten nach dem Polizeipräsidium überführt. Weitere Sistierungen sind nicht vorgenommen worden.

Der Fortschrittliche Jugendverein „Eugen Richter“ hat einen Kranz mit schwarz-rot-goldener Schleife und der Aufschrift niedergelegt:

„Der Freiheit Kampf, einmal begonnen
Vom Vater blutend auf den Sohn vererbt,
Wird immer, wenn auch schwer, gewonnen.“

Biel bemerkt wurde die Aufschrift eines Kranzes der Seiger des „Vorwärts“, die im Stil der bewußten Bekannmachung des Herrn v. Jagow lautet:

„Es wird das Recht auf Freiheit verkündet.
Die Freiheit führt zur Kultur,
Bei Widerstand droht Vernichtung.
Wir warnen Reaktionäre!“

Die Aufschriften der Kränze bezogen sich zum Teil auf die Wahlrechtsvorlage. Sie lauteten zum Beispiel:

Wir können uns nur tun: uns nie entzwei'n
Mit unserm Herzen, ob es Weisheit uns,
Ob Wahnsinn eingibt. Dann sind wir in uns
So unbeherrschlich wie ein Kämpfender
Im Panzer von Demant.

Paul Heyse.

Willst du Richter sein?

Roman von Maximilian Böttcher.

(Fortsetzung.)

„Wie sollt' ich dir wohl gram sein? Kannst du dafür, daß die Menschen so schlecht sind, du?“
„Laf sie doch sein, wie sie wollen — die Menschen. Sind wir zwei uns nicht genug? Und wenn wir wirklich hier heraus müssen, es ist ja schwer, gewiß — für dich besonders. Aber es ist doch noch nicht das Schlimmste! Müßt' ich dich verlieren, das wär' doch tausendmal schlimmer. Das wär' das einzige, was ich nicht überleben könnte.“

Gottfrieds Blick ging schon wieder mit hartem und allem Glanz ins Leere.

„Nein... das ist nicht das Schlimmste, daß wir hier hinaus müssen. Aber warum wir es müssen — das ist's! Daß es kein Recht und keine Gerechtigkeit in der Welt gibt.“

„Darunter müssen viele leiden, Friedel, — noch härter als wir. Schau' dich doch um... Ist nicht Not und Krankheit und Elend das Schicksal Tausender?“
„Das Schicksal! Oh... vielleicht. Aber das schlimmste Unglück kommt von den Menschen!“

„Wir sind beide gesund und stark. Und für die Geunden und Starken ist Armoerden kein Unglück. Was verlangen wir denn viel vom Leben? Frühling u. Sommer wird es überall in der Welt, überall gibt es grüne Felder und blauen Himmel darüber. Und überall können wir beide mit unseren gesunden Händen das wenige verdienen, was wir für uns und unser Kind brauchen werden. Nicht, nicht?“

Unter Tränen lachte sie ihn an.
„Ja, du... und das Kind!“ Sein abgewandter

„Man hat uns lang genug genarrt,
Geschüttelt und geschunden,
Uns listig auseinander gezerrt,
Die Hände uns gebunden.
Jetzt unser Feldgeschrei:
Gehet uns das Wahlrecht frei.“

Die Arbeiter der Staatswerkstätten in Spandau hatten einen Kranz entworfen, der auf einer Schleife folgenden Vers in Golddruck enthielt:

„Verlaßet euch auf eure blauen Waffen
Und fahrt der Welt ein neues Blutbad auf.
Wir spotten Eurer Uebermacht und Tücke
Und gehen rüchig unsern Siegeslauf.“

Dies ist der dritte Vers von dreien; die beiden ersten Verse sind von der Polizei in Spandau aus der Schleife herausgeschritten worden, weil sie nach Ansicht der Polizei „aufreizend“ wirken. Schnell war jedoch eine andere Schleife befestigt worden, die nur die Aufschrift trug: „Zweite Schleife; die erste hat sich die Spandauer Polizei gewaltsam angeeignet.“ Viel bemerkt wurde, daß folgende Aufschrift unbeanstandet durchgegangen war:

„Trotz Junkerrecht, Pfaffenküde,
Trotz Herrn von Jagows Browningskorps,
Nichts hält uns auf! Die Banner wehen!
Wir stürmen nach!“

Auch die Arbeiter der Städtischen Gasanstalt Berlin waren mit einem prächtigen Blumenarrangement vertreten; die Schleife enthielt die Worte: „Und sie bewegt sich doch.“ Die Schleife des von dem Deutschen Transportarbeiterverband gestifteten Kranzes zeigt folgende Aufschrift:

„Ihr fordert der Freiheit eine Waffe
Und färbet rot mit eurem Blut die Stadt.
Der Enkel hat ein Recht wohl auf die Straße,
Auf der sein Ahne sich verblutet hat.
Man weigert uns das Recht zu demonstrieren,
Doch die Ideen trotz des Verbots marschieren.“

Keiner der auf dem Friedhof ruhenden Toten ist leer ausgegangen. Keins der zweihundert Gräber ist unge schmückt geblieben. Die früher herrschte die rote Farbe der Schleifen vor, aber auch das Schwarz-Rot-Gold der Kränze der demokratischen und fortschrittlichen Vereine war stark vertreten.

Rundschau.

Reichstagsabgeordneter Dr. Hermes f.
Berlin, 19. März. Reichstagsabgeordneter Dr.

Blick kehrte noch einmal zu ihr zurück, glitt zärtlich über sie hin, um gleich wieder starr und hell ins Leere zu schweifen. „Aber laß nur, laß... auf das alles kommt es ja jetzt gar nicht an...“ Sanft machte er sich aus ihrer Umarmung frei und ging wieder an seine Arbeit.

Trude aber wußte sich in ihrer Seelennot nicht mehr zu fassen, schlich, als es Abend geworden war — ach, es wurde jetzt, wo der Oktober sich mit Nacht seinem Ende zuneigte, schon so frühe Abend! — zu Plathe und demütigte sich mit heißen Bitten vor ihm — nicht um ihrretwillen, sondern um ihres Mannes und ihres Kindes willen. Und Plathe antwortete:

„Natürlich... an eurem Untergang liegt uns nicht. Sag deinem Mann, ich will ihm noch zwölftausend Mark auf die Wirtschaft herauszahlen... natürlich mit allem, was drauf ist, mit Pferden Wagen Vieh und Maschinen — wenn er freiwillig geht. Und in Ramlow stände die Brauneische Koffatentelle zum Verkauf. Wenn er da zehntausend angibt, hat er sie weg und behält noch zwölftausend zum Wirtschaften in den Fingern. Sag' ihm, ich wäre morgen sowieso zu ihm gekommen, um ihm das vorzuschlagen. Wenn es aber hart für hart gehen sollte... wenn zum Substitutionsstermine keine Käufer da sind als wir — und das haben wir in der Hand — wer will uns zwingen, unsere Hypothek voll herauszubieten? Und dann bleibt er schließlich noch mit 'nem gehörigen Rest bei uns hängen und hat zeitweilig keine Ruhe vor dem Gerichtsvollzieher!“

Trude eilte heim — beinahe stolz auf das, was sie zumege gebracht hatte — und richtete Gottfried die Wirtschaft aus.

Der aber lachte, lachte mit dem scharfen, höhnischen Lachen, das seit seinem Besuch bei dem Getreidehändler allzu oft von seinen Lippen sprang.

„Sieh an! Mein Unglück will er nicht! Hahaha! Sein gutes Herz zeigt sich wieder mal in seinem ganzen Glanz!“ — Und dann in heftigem Zorn, feuerrot im Gesicht: „Dange hat er, der Schuft, ich könnt' entweder alles, was beweglich ist auf meinem Grund und Boden, verkaufen, oder es möchten sich zum Substitutionsstermin doch noch unvorhergesehene Bieter einstellen, die ihm und dem anderen Galunken die Wirtschaft teuer machen!“

Hermes (Fortschr. Sp.), Schriftführer des Reichstags und Direktor des Berliner Aquariums, ist heute nachmittag um 5 Uhr plötzlich an einem Herzschlag gestorben.

Die Erbstatthalter-Kandidaten für Elsaß-Lothringen.

Für die Würde eines Erbstatthalters des Reichslande wird der „Militärisch-Politischen Korrespondenz“ zufolge von einem einflussreichen Kreis die Kandidatur des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern lauziert, der, wie es heißt, als Süddeutscher und Katholik ein genehmerer Landesherr sein dürfte, als der von anderer Seite aufgestellte Kandidat Prinz August Wilhelm, der vierte Sohn des Kaisers, der außer seiner preussischen Prinzenapaganage nicht über nennenswerte Privatmittel verfügt.

Aus dem Malergewerbe.

Vom 16.—18. März fanden in München vor dem zum Unparteiischen bestellten Vorsitzenden des Münchener Gewerbegerichts, Gerichtsrat Dr. Gehler, Gautarifizierungs-Verhandlungen des Bundes 3 vom Hauptverband deutscher Arbeitgeberverbände im Malergewerbe statt. Bei den Verhandlungen handelte es sich hauptsächlich um Klärung strittiger Punkte des seit dem 16. Januar in Kraft getretenen Reichstarifvertrages. Man einigte sich in vielen Punkten. Ueber vier Punkte mußten Schiedssprüche gefällt werden. Der tarifliche Aufschlag für den Malergehilfen beträgt laut Tarif teilweise 3 und 4 Pfg. für die Stunde. Der Tarifvertrag dauert bis zum 15. Februar 1913. Württemberg war durch Malermeister Kommlsbacher-Stuttgart vertreten.

Politischer Boykott.

Aus Oberbaden, 19. März. Wie das Zentrum dem Boykott das Wort redet ist in der „Heilbronner Zeitung“ wiederholt besprochen worden. Vor gar nicht langer Zeit haben in einer Erklärung in Zentrumsblättern 31 Geistliche des Bezirks Ueberlingen zum Boykott des Liberalen „Seeboten“ aufgefordert. Der „Seebote“ hat wegen dieses Vorgehens Klage wegen Schandenerfay und Unterlassung beim Landgericht Konstanz gegen diese Geistlichen eingereicht. Neuerdings verfenet die Zentrumsleit-

„Wenn er auch wirklich so denken mag, so... sei doch vernünftig — weiche der Gewalt... bringe uns nicht um den schönen Anfang zu einer neuen Existenz, die sich uns — ein Glück in allem Unglück — so un- verhofft bietet!“

„Nein“, sagte Gottfried da, „nein! Was verstehst du denn von dem allen? Was kümmert mich das plünderige Geld? Mein Recht will ich, mein Recht! Und wenn wir alle darüber zugrunde gehen!“

Die Rodenauer schüttelten die Köpfe und flüsterien Gottfried ins Ohr, er wäre schön dumm. Für wen quälte er sich eigentlich von früh bis spät, für wen bestelle er seinen Ader mit einer Gründlichkeit, als ob er seiner Klische den Ruf einer Musterwirtschaft und sich ein Ehrendiplom von der Landwirtschaftskammer erwerben wollte? Für Plathe aus dem Busch quälte er sich — für sich selbst doch nicht. Denn darüber müsse er doch im klaren sein, daß er jetzt keinen neuen Geldgeber mehr fände, jezt, wo seine Klagesache jeden Tag spruchreif werden würde! Warum führe er noch immer nach Berlin, schreibe Briefe über Briefe und gäbe Annoncen über Annoncen auf? Gewiß, er wäre ja zu bedauern, reinweg vom Unglück verolgt wäre er. Plathe aber und dem Direktor hätte man ihre Gemeinheit schon längst unter die Nase gerieben, wenn man nicht fürchten müsse, es dadurch mit ihnen zu verderben. Da die beiden aber nun mal die Hauptmacher der Märkischen wären, so sei man doch schließlich von ihnen abhängig!... Warum in aller Welt er sich nicht so gut wie irgend möglich schadlos halte, dafür sorgte, daß die beiden Räuber ihre Beute mit leeren Händen und kahlen Stopfeln in die schmutzigen Finger bekämen? —

Und auch unter sich schwägten die Rodenauer: „Der Friedel Reinhardt ist verrückt! Man hat er die Händler — die Vieh-, Pferde-, Kornhändler und Trödler — die ihn jetzt wie Bienen umschwärmen, die gewiß ihr eigenes Bestes, daneben aber doch auch sein Bestes wollen, gar schon in heller Wut vom Hof gejagt und ihnen gedroht, er würde seinen Hund auf sie hehen, wenn sie ihre Bijsage noch einmal durch seinen Torweg stecken! — Ja, wenn nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen!“... Und Gustav Seeger schloßte aus dem Bronnen seiner reichen Welterfahrung und sagte: „Es gibt Steuerleute und Ka-



ung ein Schreiben, das von dem Zentrumsführer Dr. Bauer unterzeichnet ist, an die verschiedenen Gasthöfe und Restaurants, worin aufgeführt wird, mindestens ein oder zwei größere Zentrumsblätter, wie die „Germania“, „Köln. Volkszeitung“, zu abonnieren mit dem Hinweis, daß die Zentrumsblätter im Preis der stärksten Partei sei, daß der Konstanzer katholische Männerverein 400 Mitglieder zähle und die Wirtin im Falle der Nichtbefolgung dieses Ersuchens geschäftliche Nachteile zu gewärtigen hätten.

Ausland.

London, 20. März. Gestern haben in Cardiff weitere Verhandlungen über ein neues Lohnabkommen zwischen den Kohlengrubenbesitzern von Südwales und den Vertretern der Bergarbeiter stattgefunden. Die Verhandlungen wurden jedoch abgebrochen, ohne daß man zu einem Resultat gekommen ist. Da kein Uebereinkommen für weitere Verhandlungen getroffen wurde, scheint ein Ausstand unvermeidlich zu sein, denn die jetzt bestehenden Verträge laufen am 31. ds. Mts. ab. Etwa 200 000 Bergleute von Südwales werden von dem Ausstand betroffen, außerdem noch eine große Anzahl anderer Arbeiter. Man nimmt an, daß etwa 1 Million Arbeiter direkt oder indirekt in Mitleidenschaft gezogen werden.

Athen, 19. März. In der Nähe von Larissa versuchten Bauern einen Eisenbahnzug anzuhalten, wurden aber vom Militär daran verhindert. Das Militär machte von der Waffe Gebrauch, wobei 5 Bauern getötet und 15 verwundet wurden. Ungefähr 100 Bauern zogen darauf unter Lärm nach Larissa, wo Kavallerie sie auseinandertrieb. Dabei erlitten 2 Offiziere Verletzungen.

Luftschiffahrt

In einer unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Fießer in Baden-Baden abgehaltenen Sitzung des Stadiverordnetenkollegiums wurde der Antrag des Stadtrats auf Erwerbung von Gelände für Erstellung und Betrieb einer Luftschiffhalle und der Vertrag mit der Deutschen Luftschiffahrts-Aktiengesellschaft einstimmig genehmigt. Die Kosten für Erwerbung des Geländes stellen sich auf rund 210 000 M. von welcher Summe aber noch 40 000 M. abgehen dürften, falls das Enteignungsverfahren zur Durchführung gelangt.

Aus Essen wird gemeldet: Wie die „Oberhausener Zeitung“ aus bestunterrichteter Quelle wissen will, wird das neue Luftschiff „B 4“ etwa Mitte Mai fertig gestellt sein und dann auf vier Wochen in Düsseldorf stationiert werden. Von da aus soll es eine Reihe Probefahrten unternehmen.

Württemberg.

Dienstaftnachrichten.

Am 17. d. M. ist Schullehrer Bucher in Isny, O. A. Wangen, in den Ruhestand versetzt worden. — Die Wahl des Amtmanns Paradeis bei dem A. Oberamt Göppingen, z. B. Stadtschultheißenamtsverwalter in Schramberg, O. A. Oberndorf, zum Stadtschultheißen in Schramberg ist bestätigt worden. — Am 18. d. M. ist von der Evang. Oberstabschule eine Schullehrer in Leonberg dem Schullehrer Ritzschel in Neudorf (Walden); in Trossingen, Bez. Tuttlingen, dem Schullehrer Baler in Reutenheim, Bez. Barmen-Land (Lehringen); in Winnenden dem Schullehrer Stöckler in Neimersbach, Bez. Walden; in Gmünd dem Schullehrer Wille in Weiler, Bez. Owen (Strohheim); eine Mittelschulstelle in Ludwigsburg dem dortigen Schullehrer Ansel, eine Mittelschulstelle in Reutlingen dem dortigen Schullehrer Fiechter; je eine Volksschulstelle in Reutlingen, den Schullehrern Stähle in Prevorst, Bez. Murr (Marbach) und Heiningen in Bronweiler, Bez. Pfullingen, übertragen und die seitens des Fürsten zu Hohenlohe-Bartenstein und Jagstberg erfolgte Nomination des Schullehrers Binder in Rottach, Bez. Künigsau, auf die Schulstelle in Braunsbach, desselben Bezirke, bestätigt worden.

pitäne, die ihr Schiff auch in der höchsten Not nicht im Stich lassen, die es als eine Art Ehrenfahne betrachten, mit ihrem Schiff unterzugehen. Gott sei mit ihnen; denn selig sind die Schiffsstöpfe!

Um die Mittagsstunde des Tages, an dem in der Hypothekensache Plathe wider Reinhardt das Verfallurteil auf Zwangsverkauf und Ermäßigung ergehen mußte — bei der Aussichtslosigkeit seiner Sache hatte Gottfried sich erst gar nicht durch einen Anwalt vertreten lassen —, kam Frau Marie Reinhardt in lebhafter innerer Bewegung vom Hause des Doktorbauern her über die Straße geeilt und fand ihren Sohn, nachdem sie ihn in Haus und Hof vergeblich gesucht hatte, endlich in der Küstammer, in der er eben dabei war, sich aus einer kernfesten Buchenklappe eine neue Wagenrinne als Ersatz für eine alte, schadhaft gewordene, zurechtzuschneiden.

So tief erregt war die Frau mit dem schönen, ebenmäßigen Gesicht — in dessen Mund- und Augenwinkeln die Sorgen und Aufregungen des letzten halben Jahres aber doch manche seine Falte eingerigt hatten —, daß sie zunächst eine Weise schwer atmend, die Hand aufs Herz gepreßt, dasitzen und sich sammeln mußte. Dann aber sagte sie, und helle Freude leuchtete dabei aus ihren blauen Augen:

„Onkel Jörg hat eben seine Wirtschaft verkauft — an eine Berliner Bank . . . und du sollst doch gleich an den . . . an Kon u. Co. deponieren, daß man dir weitere Kosten ersparen möchte; denn du wädest die neunzigtausend Mark noch in dieser Woche auszahlen!“

Gottfried schüttelte die Art auf den Haukloß und sah die Mutter mit seinem hellen, starren Blick durchdringend an.

„An dem, was du da sagst, ist mir etwas nicht klar.“

„Mein Gott“, fiel ihm die Mutter, als hätte sie Furcht vor seiner Frage, ins Wort: „der Onkel will nicht, daß Vaters Erbe unter den Hammer kommt. Darum gibt er dir die Hypothek, nach der du solange umsonst gesucht hast. Er hätte es gerne schon früher getan; aber er konnte erst heute mit seinen Käufern handelsreife werden.“

„So . . . so!“

Gottfried ließ die Art zur Erde fallen und richtete

Stuttgart, 19. März. (A. Hoftheater.) In der Zeit vom Sonntag den 20. bis Samstag den 26. ds. Mts. bleiben die A. Hoftheater geschlossen. Der Spielplan für die Osterferien gestaltet sich wie folgt: Sonntag den 27. März neu einstudiert: „Der Prophet“, Montag den 28. März: „Madame Butterfly“, Dienstag den 29. März: „Der fliegende Holländer“, Mittwoch den 30. März: „Madame Butterfly“.

Kornweckheim, 19. März. Die Ursachen des Ausstandes in der hiesigen Schulfabrik sind beseitigt. Die Arbeiter, die ihre Forderungen größtenteils durchgesetzt haben, nehmen am Montag die Arbeit wieder auf.

Schramberg, 19. März. Die Wahl des Amtmanns Paradeis zum Stadtschultheißen in Schramberg ist bestätigt worden.

Nah und Fern.

Der Teufel Alkohols.

Aus Bradenheim wird gemeldet: Welche furchtbar verheerenden Wirkungen der Alkohol im jugendlichen Körper anzurichten vermag, zeigte der hier erfolgte plötzliche Tod eines 23jährigen Hiesigen, der erst seit acht Tagen in einem größeren hiesigen Geschäft in Stellung war. Der junge Mensch war ein starker Verehrer des Alkohols, wenn Zeit und Geld ihm nur irgendwie Gelegenheit liefen, jaß er beim Bier oder Weine. So benutzte er auch den letzten Mittwoch, den er von Mittag an frei hatte. Nachmittags begab er sich nach Heilbronn, abends kehrte er zurück und trank in verschiedenen Wirtschaften herum bis morgens drei Uhr. Stark bezaubert kam er nach Hause. Aber auch jetzt hatte er noch nicht genug. Anscheinend auf einen Zug leerte er eine große Flasche Trübelskör, die er dem Keller seines Herrn entnommen hatte und begab sich dann zu Bett, um es lebend nicht mehr zu verlassen. Als sich der Mensch bis Donnerstag mittag immer noch nicht sehen ließ, ging man in sein Zimmer und fand ihn tot.

Ein blutiger Zwischenfall.

ereignete sich in Bonn, kurz vor einer Beerdigung. Der Drogist Lüttger aus Kalk war zum Begräbnis seines Vaters hierher gekommen und befand sich mit seinen Angehörigen im Trauerzimmer. Kurz vor der Beerdigung ließ der Weinändler Angel dieses von hier Lüttger vor die Türe rufen und mahnte ihn an seine Schuld. Als der Drogist erklärte, jetzt nicht zahlen zu können, zog der Weinändler einen scharfen Meißel aus der Tasche und suchte Lüttger die Nase aus dem Gesicht zu stoßen. Lüttger wurde lebensgefährlich verletzt und mußte in die Klinik gebracht werden. Bei dem Weinändler fand man noch einen geladenen Revolver.

Kleine Nachrichten.

Aus Gossbach O. A. Geislingen wird gemeldet: Eine schlimme indirekte Folge hat der diesen Winter in Mählheim stattgefundene Brandfall einer hiesigen Familie gebracht. Der feuerwehrlustige Bauer Johs. Baumann hier, der mit der Gossbacher Feuerwehr zu Hilfe geeilt war, wurde nämlich während der Löscharbeiten von einem kalten Wasserstrahl getroffen und erkrankte bald darauf an einer hartnäckigen Eiterung, die ihm große Schmerzen bereitete. Schließlich wurde er in das Krankenhaus nach Göppingen gebracht und trotz sorgsamster Pflege ist der Mann nach 17wöchiger Schmerzenszeit seinem Leiden erlegen.

In Hilderhausen O. A. Herrenberg brach in der zur oberen Mühle gehörigen Scheuer des Johs. Holber Feuer aus, das trotz sofortigen Einschreitens der rasch herbeigeeilten Feuerwehr die Scheuer und das Wohnhaus mit der Mühle bis auf den unteren Teil einäscherte. Der Schaden ist bedeutend, da die in der Mühle stehenden Maschinen vernichtet wurden. Die Ursache des Brandes ist bis jetzt unbekannt.

sich mit einem langen und tiefen Atemholen in die Höhe. Als wenn er alle Last von seinen Schultern abschüttelte, als wenn seine schmal und hager gewordene Gestalt sich dehnte und wüchse, so sah es aus. Der starre Ausdruck in seinen Zügen aber wurde noch härter, steinern gleichsam.

„Ach . . . Endlich! Endlich! Das ist die Stunde auf die du so lange wartetest, wenn du dir's auch nie eingestanden! Dieses Opfer . . . das dir der da drüben zu bringen bereit ist: „Selbst von Haus und Hof will ich gehen, damit du nur dein Bündel nicht schnüren brauchst . . .“ Dieses ungeheure Opfer schließt die Kette des Beweises, daß er es war, der Strohschein erschlug, daß er es war, um den du ins Zuchthaus mußtest, daß er es war, der dir dein Leben verdarb!

Daß aber das Werk deiner Vernichtung, das der da drüben begann, nun von deinem Sohne vollendet wird, ist das nun Zufall oder ist es Fügung? Hat Gott das so eingerichtet, damit durch die Schuld des Sohnes endlich auch die Schuld des Vaters an den Tag kommen und ihre Sühne finden soll? War Gott es, der jenes Bild in deine Seele zeichnete: Vater und Sohn mit dem dritten Schuft in eins zusammengewachsen, und du riffest den Jaunpfaß aus und schlugst die drei nieder mit einem Schläge? . . .

Oder soll das nun die Sühne sein, daß der da drüben dir im letzten Augenblick die Hand zur Rettung bietet? Nein . . . ein Geldopfer, ob auch noch so groß, sühnt diese Schuld nicht. Nur die Wahrheit könnte noch zu einer Sühne werden, das klare Geständnis, das die Zuchthauschande, den Fluch, du wärest ein feiger Totschläger, von dir nimmt bis zum letzten Rest . . .

„So? . . . Also darum will mir der Onkel Jörg die Hypothek geben, damit Vaters Erbe nicht in fremde Hände kommt, Mutter?“

Frau Marie Reinhardt, die bei dem langen Schweigen des Sohnes Forderqualen gelitten hatte, wurde unter seinem Blick, der sich in ihr Hirn und Herz bohren zu wollen schien, blaß; ein leises Zittern besiel ihre Hände, und ihr Blick haftete an der Art, die am Boden lag.

Lüge, beweise noch einmal deine Kraft!

Der aus Mannheim stammende ledige Buchhalter Z. verwendete einer Pforzheimer Goldwarenfabrik nach und nach Gold- und Silberwaren im Betrage von 4000 Mark. Er schnitt sie zusammen und verkaufte sie in einem Geschäft mit dem seine eigene Firma arbeitete. Der Betrug wurde dieser Tage entdeckt und der Täter verhaftet.

Gerichtssaal

Der durchgefallene Bauführer.

Der Kläger, der bei der Architektensfirma Maute und Moosbrugger in Heilbronn als Bauführer angestellt war, hatte den Bau eines Stallgebäudes, der von seiner Firma dem Bauunternehmer K. übertragen war, zu beaufsichtigen. Der Betonboden des ersten Stockwerks war von dem Polier des K., dem Beklagten W., am Mittag des 9. Mai 1906 gelegt und am Vormittag des 12. Mai ausgegalt, mit Zielen aber nur teilweise abgedeckt worden. Zwischen 1 und 2 Uhr des letztgenannten Tages kam der Kläger auf den Bau und trat, um sich auf dem kürzesten Weg zu einem Arbeiter auf der andern Seite zu begeben, von den Zielen auf den Betonboden. Der Boden brach durch, der Kläger fiel auf den Betonboden des Erdgeschosses, schlug auch die Zielen durch und stürzte in den Keller. Wegen der dabei erlittenen Verletzungen bezieht er eine Rente von der Baugewerkschaft.

Für den weitergehenden Schaden hat er den Bauunternehmer K. und den Polier W. verantwortlich gemacht. Das Landgericht Heilbronn wies die gegen den K. erhobene Schadensersatzklage ab, erklärte dagegen gegenüber dem Polier W. dem Grunde nach zur Hälfte für gerechtfertigt. Diese Entscheidung wurde vom Oberlandesgericht Stuttgart bestätigt.

Auch das Reichsgericht erkannte im selben Sinne und wies die Revision des Beklagten W. als unbegründet zurück. Die Entscheidungsgründe legen hierzu kurz dar: „Die Revision greift lediglich die Schadensverteilung des Berufungsgerichts an und vertritt die Ansicht, daß die Fahrlässigkeit des Beklagten viel geringer sei als die des Klägers und völlig dagegen zurücktrete. Der Beklagte hat jedoch keinen Grund, sich über die Verschuldensabwägung des Berufungsgerichts zu beschweren. Er hat nach dessen Feststellung elementaren Grundregeln gegenüber den Betonboden ausgegalt, bevor er tragsfähig geworden war, ohne zugleich ihn vollständig mit Brettern abzudecken oder wenigstens für eine warnende Mitteilung an die Personen, die ihn betreten wollten, insbesondere an den aufsichtsführenden Kläger, mit dessen Erscheinen am Bau zu rechnen war, zu sorgen. Andererseits trifft den Kläger das Versehen, daß er in der irrigen Meinung, der Beton sei noch eingegalt, statt sich bestimmt darüber zu vergewissern, ihn in raschem Lauf und ungestüm betreten hat, obwohl er für alle Fälle die zur Beförderung der Baumaterialien gelegten Zielen hätte benutzen können. Ein Rechtsirrturn kann darin, daß das Berufungsgericht das Verschulden der beiden Parteien für gleichartig angesehen hat, nicht gefunden werden.“

Der Mord an dem Freiherrn v. Wöhrmann.

In Leipzig wurde dieser Tage gegen den 21jährigen Zimmermann Georgi verhandelt, der als Sohn des Hausverwalters sich in der Nacht zum 4. August in die Wohnung des Freiherrn v. Wöhrmann, mit einem Anäppel bewaffnet, eingeschlichen hatte. Als jener erwachte erhielt er von dem Einbrecher einen Schlag über den Kopf, so daß der Schädel zertrümmert wurde und der Tod alsbald eintrat. Ueber die Motive der Tat befragt, erklärt der Angeklagte plötzlich zur allgemeinen Ueberraschung, während er in der Voruntersuchung nie etwas davon erwähnt hatte, daß v. Wöhrmann ihm unfittliche Anträge gemacht habe.

„Run ja . . . Natürlich will er auch nicht, daß ich mein Atenteil verliere!“

„Einen anderen Grund hatte er nicht, Mutter?“

„Wie schrill und drohend die Frage klang!“

„Lüge, laß mich nicht im Stich!“

„Ich wüßte nicht . . . Friedel — was der Onkel sonst noch . . . für einen Grund haben sollte!“

Wöhrmann brachte Frau Reinhardt die paar Worte über die blaffen Lippen.

Gottfried griff die Art vom Boden auf, ließ sie mit wuchtigem Dieb in den Haukloß saufen.

„Ja, dann sage ihm nur, dem Onkel Jörg, daß was du mir da bestellst hast, das wäre für mich nicht Grund genug, sein Opfer anzunehmen. Die Rechnung, zu deren Bezahlung mich heute das Zivilgericht verurteilt — das sage ihm nur — drückte mich nicht so sehr wie die andere Rechnung, die ich noch beim Kriminalgericht einzutreiben habe. Warum soll man sich als Schuldner bedrückt fühlen, wenn man an anderer Stelle mit einem mindestens ebenso hohen Betrag Gläubiger ist? Und — auch das sage ihm nur —: dadurch, daß ich meine Forderung eintreibe, gedenke ich auch meine Schuld an Freis und Plathe glattzumachen!“

Frau Marie Reinhardt verstand ihres Sohnes Rede nicht sogleich; aber ein Ahnen ging ihr auf von dem furchtbaren Sinn, der in ihr verborgen lag. Eine wildverzweifelte Angst überflutete ihr Herz und zwang sie, mit gefalteten Händen zu stehen:

„Gottfried! . . . Gottfried!“

„Ja, Mutter!“ Seine Augen flammten. „Mit meinem Namen hast ihr es damals gut getroffen . . . Ich werde meinen Frieden mit Gott machen und mich um die Welt nicht mehr kümmern!“

(Fortsetzung folgt.)

— Fatal. Beamter (zum Kollegen): „Run, wie ist bei eurem Chef einer Besuch wegen Gehaltserschöpfung aufgenommen worden?“ — Kollege: „Anfangs hat's mir der schön geklappt; wir hatten ihn schon gleich so mit — da fallen dem Kassier zwei Sektorker aus dem Saal.“

klage gestellt habe. Zur Erörterung dieses Punktes wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Bei seiner weiteren Vernehmung gibt er sodann an, er habe die Tat im Zustande der Bewusstlosigkeit begangen und sei erst zur Besinnung gekommen, als er Wöhrmann niedergeschlagen hatte. Er beruft sich dabei darauf, daß er, nur mit Hemd und Unterhemd bekleidet, sein Opfer überfallen, nach der Tat wie befehlen geschlachtet sei, sich habe ertränken und unter einen Zug stürzen wollen. Im Anfang der Untersuchung hatte er sich auch als Opfer der Schundliteratur hingestellt. Georgi behauptet ferner, er sei morgens gegen 5 Uhr in den Hof der Villa gegangen. Am Gartenhause sei ihm der Gedanke gekommen, Wöhrmann eins auszuwichsen, weil dieser ihn, als er einmal die Tür geöffnet, angefahren hatte mit den Worten: „Du Stroich, du willst mich wohl befehlen!“ Er sei am Strampfen in das Schlafzimmer eingedrungen, Wöhrmann habe zu seiner Ueberraschung schon vor dem Bett gestanden. Sich auf ihn stürzend habe er ihn dann nach längerem Ringen mit dem Knüttel erschlagen. Georgi wurde, wie schon kurz gemeldet, vom Schwurgericht wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und wegen Diebstahls zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die Phantasie der Massenfische.

Eine seltsame Spionagegeschichte beschäftigte am 18. März eine Berliner Strafkammer. Wegen Verleumdung des Chefs des Militärkabinetts Herrn v. Lynder war die aus der Untersuchungshaft vorgeschickte Massenfische Josefina angeklagt. Sie ist eine geborene Oesterreicherin und behauptet, in Diensten der Kronprinzessin Stephanie und eines Erzherzogs gestanden zu haben, seit fünf Jahren aber der französischen Geheimpolizei zu dienen, ihr Wohnsitz sei Nizza. In Monte Carlo erzählte sie eines Tages einem deutschen Reserveoffizier Herrn v. Massenbach lange Geschichten von französischer Spionage, und eidesstattlich versicherte sie, daß ein hoher Berliner Offizier, der sich in Monte Carlo unter dem Pseudonym v. Hochberg aufgehalten habe, militärische Geheimnisse an Frankreich verkauft habe, u. a. für 2 Millionen Francs einen Festungsplan. Später bezeichnete sie als den angeblichen Verräter den zum Chef des Militärkabinetts ernannten General v. Linder und blieb bei dieser Aussage auch bei ihrer Verhaftung in Berlin. Diesem gegenübergestellt, erklärte sie aber, ihn gar nicht zu kennen; unter seinem Namen sei ein ganz anderer Mann getreten. Der Staatsanwalt beantragte acht Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Der Gerichtshof bestätigte die Ansicht des Staatsanwalts, daß hier nicht die verschiedenen Mitteilungen der Angeklagten an Herrn v. Massenbach und auch nicht ihre eidesstattlichen Versicherungen Gegenstand der Anklage seien, sondern nur die Behauptung, daß v. Lynder der verräterische Offizier sei. Der Gerichtshof ist zu der vollen Ueberzeugung gekommen, daß die Angeklagte die ganze Geschichte sich in ihrer Phantasie ausgedacht habe und daß nicht ein Atom Wahrheit daran sei. Der Gerichtshof hat den § 187 — verleumdende Beleidigung — für vorliegend erachtet. Die gegen eine der höchsten Militärpersonen geschleuderte Beleidigung sei ungeheuer schwer, und die Angeklagte habe aus niedrigen Motiven gehandelt, sei es aus Geldgier oder vielleicht um sich hier in bestimmte Kreise hineinzuschleichen und in diesen alles mögliche zu erspähen, was sie als Kundschafterin für eine fremde Macht verwerten könnte. Aus diesen Erwägungen ist die Angeklagte zu acht Monaten Gefängnis unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft verurteilt worden. Die Angeklagte erklärte, daß sie die Strafe nicht annehme.

Stuttgart, 19. März. Nach einer Nachricht aus Leipzig hat das Reichsgericht den Bauaufseher Ruhl, der von der hiesigen Strafkammer wegen des Unglücks am Neubau der rheinischen Kreditbank zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, freigesprochen. Die Revision des Bauunternehmers Fohrmann, den die Strafkammer zu vier Monaten Gefängnis verurteilt hatte, ist verworfen worden.

Bermischtes.

Die Pariser Apachen

Haben eine strenge Disziplin. Sie bestrafen Verrat mit dem Tode. So ist jetzt in Paris ein junger Arbeiter von den Apachen ermordet worden, der vor Jahren mit ihnen in Verührung gestanden hatte. Durch einen Zufall hatte er einige junge Apachen kennen gelernt. Ihre Freigebigkeit und ihre stets gefüllten Borse hatten den jungen Mann bestochen. Er ließ sich überreden, an einem Einbruch teilzunehmen, wurde dabei von der Polizei gefaßt, und gestand nun vor Gericht alles, was er wußte. Er wurde auch freigesprochen, während seine Gefährten, denen eine lange Kette anderer Verbrechen nachgewiesen werden konnte, ins Zuchthaus wanderten. Als er nach dem Freispruch nach Hause kam, lag auf seinem Tische ein versiegelter Brief mit der Bemerkung: „Du bist zum Tode verurteilt.“ Auf den jungen Wurschen, den die lange Untersuchungshaft und seine Schande schwer bedrückt hatten, übte diese Botschaft einen tiefen Eindruck aus. Er verließ sofort Paris; inzwischen wurde er zum Militär eingezogen und diente in der Provinz auch seine zwei Jahre ab. Nach der Dienstzeit fühlte er sich sicher und lebte in die Seinestadt zurück. Schon am zweiten Tage fand er wiederum den gleichen Zettel in seiner Wohnung. Er wußte nun, daß sein Schicksal besiegelt war, und die Unabwendbarkeit seines Todes zerrüttete seinen Verstand; man schaffte ihn in ein Irrenhaus, wo er monatelang blieb. Als er schließlich entlassen wurde, nahm er in einem anderen Viertel von Paris Wohnung. Am dritten Tage nach seiner Entlassung aus der Irrenanstalt, während er auf der Straße mit einem Bekannten sprach, trat plötzlich im Dunkel des Abends eine Gestalt an ihn heran und durchbohrte die Brust des jungen Menschen mit einem feinen dreikantigen Stilet. Der Betroffene stürzte sofort nieder und starb nach wenigen Minuten; die Apachen hatten ihr Urteil vollzogen. Der Mörder aber entkam in der Dunkelheit.

Ein Sängerkrieg auf der Straße.

Eine niedliche Episode aus den religiösen Kämpfen in Spanien, zugleich eine hübsche Probe spanischen Volkshumors, wissen die Blätter aus Deusto, einem kleinen Hafenorte bei Bilbao, zu erzählen. Dort sind die Jesuiten seit einiger Zeit eifrig am Werke, die abtrünnigen Hafenarbeiter in den Schoß der Kirche zurückzuführen. Sie greifen dabei zu recht drastischen Mitteln. So hatten sie dieser Tage mit den kleinen Böglingen ihrer Schule einen Umzug veranstaltet, wobei die Kinder ein eigens für diesen Zweck komponiertes Liedchen über die häuslichen Freuden und Leiden des Arbeiters singen mußten. Der Schluß, der auf den Rest schließen läßt, lautete (in deutscher Uebersetzung):

Die Frau, die nicht zur Messe geht,
Ist auch eine schlechte Mutter,
Läßt ihre Kinder ohne Schuh,
Ohne Brot und ohne Butter

Die Kleinen hatten eben ihren Gesang beendet, und der wohlbeleibte Vater, der an ihrer Spitze stand, schickte sich an, eine Ansprache an die Arbeiter zu halten, als einer der letzteren, gleichfalls vom Geist Apolls gelehrt, ein Verschen zum besten gab, in das seine Kollegen kräftig einstimmten:

Zur Messe können unsere Frau'n
Nicht mehr nach altem Brauche,
Weil du die ganze Kirche füllst
Mit deinem dicken Bauche.

Leider wurde die Fortsetzung des Sängerkriegs durch den schleunigen Rückzug des Vaters vereitelt.



Wilhelm Voigt, der „Hauptmann von Adpenia“, befindet sich zur Zeit in London auf Besuch.

Der drahtlose Taschentelegraph.

Am letzten Montag zeigte der Münchener Professor Cerebotani, der Pfarrer an der dortigen Frauenkirche ist, in der Berliner „Urania“ seine neue Erfindung eines Taschentelegraphen ohne Draht. Der Vater erschien mit einem umgeschlankten Lederlästchen: es war der fertige Taschentelegraph ohne Draht. Cerebotani ist dessen Erfinder eigentlich wider seinen Willen geworden. In München zeigte er einmal einen Taschentelegraphen, der durch einen Leitungsdraht in Tätigkeit gesetzt wurde, also keineswegs auf elektrischer Fernwirkung beruhte. Pariser Blätter brachten darüber aber lange und entstellte Berichte, in denen es hieß: endlich sei der Taschentelegraph ohne Draht da. Cerebotanis Einsprüche und Berichtigungen beachteten die Pariser Blätter nicht, und nun fühlte sich Cerebotani verpflichtet, den Taschentelegraphen ohne Draht zu erfinden. Jetzt hat er bereits ein Patent darauf; über das Schicksal seiner Erfindung scheint er aber selber noch ein wenig skeptisch zu denken. Das zugrunde liegende Prinzip besteht in der Hervorrufung von mechanischen Erscheinungen in der Ferne, und zwar wahlfrei und ohne Draht. Diese mechanischen Erscheinungen, die ohne jegliche Drahtverbindung nur mittelst elektrischer Wellen hervorgebracht werden, können sein: die Anrufung einer bestimmten Station unter beliebig vielen Stationen, oder das Einschalten einer bestimmten Lampe, gleichfalls unter beliebig vielen, ferner das Explodieren einer bestimmten Bombe, die Lenkung eines Torpedos, das Anhalten eines Eisenbahnzuges unter mehreren, die Einstellung eines Typenrades und der darauf folgende Abdruck. Der Apparat, der von verblüffend einfacher Konstruktion ist und nur Handgröße hat, zeigt auf der Vorderseite eine Art Zifferblatt, auf dem statt der Zahlen Buchstaben verzeichnet sind. Ein Zeiger dreht sich um eine Achse im Mittelpunkt des Zifferblattes und weist auf die telegraphierten Buchstaben. Die Angestellte Experimente gelangen gut. Von einem Funkeninduktor wurden nach dem in einer gewissen Entfernung an eine Antenne angeschlossenen Apparat Buchstaben und Namen telegraphiert, welche die praktische Brauchbarkeit des Telegraphen bewiesen. Das wesentliche an dem Fernschreiber ist, daß nach jeder Buchstabenmeldung eine automatische Ausschaltung erfolgt, wodurch der Telegraph zwar langsamer als die heute gebrauchten, dafür aber mit unbedingter Sicherheit arbeitet. An eine bestimmte Entfernung ist der Taschentelegraph nicht gebunden. Seine Funktion hängt lediglich von der

Länge der Sendewellen und der entsprechenden Umschaltung der empfangenden Station ab.

Domini Cirillo und Marius Pagano.

Am 29. Oktober 1799 starben in Neapel am Galgen die radikalen freigeistigen Patrioten Marius Pagano, Philosoph, geboren 1748 zu Brienza (Basilicata) und Domini Cirillo, Arzt und Naturforscher von großer Bedeutung.

Folgendes soll das Verhör Cirillos gewesen sein:

„Was bist du von Beruf?“
„Zur Zeit des Königs Arzt.“
„Und in der Republik?“
„Volkvertreter.“

„Und was bist du mir gegenüber?“ fuhr der Richter fort, in der Meinung, ihn damit einschüchtern zu können.
„Dir gegenüber? Ein Held!“

Von Marius Pagano schrieb der Geschichtschreiber Karl Votta: „Marius Pagano, auf den alle Zeitgenossen mit Liebe und Achtung blickten, wurde als einer der ersten zum Richtplatz geführt; er hatte unschuldig, nur Gutes wünschend, gelebt; kein scharfsinnigerer Weiser und kein wohlwollenderer Philanthrop hat sich je die Besserstellung der menschlichen Gesellschaft zur Aufgabe gemacht. Wie er gelebt, so starb er, gefaßt, unschuldig und rein. Von einem Ende Italiens bis zum andern beweineten ihn seine Anhänger, die ihn als ihren Meister betrachteten, mit bitteren Tränen. Daß ein Marius Pagano am Galgen gestorben, wird das Schlimmste bleiben, was man unserm Zeitalter nachsagen kann.“

— Besch. „Nun, hatte dein Antrag bei der reichen alten Schachtel Erfolg?“ — „Total vorbei geklickt — ihrem Lieblingsdackel auf den Schwanz geknickt!“

— Sinniger Vergleich. „Ich sage dir, meine Frau ist wie ein Vulkan: donnernd, flammend, verberbernd, und dann wieder still und friedlich — bis zum nächsten Ausbruch.“ — „Mein Weib ist ganz anders: niemals ganz heiß, nie ganz kalt — aber immer brodel's in ihr.“ — „Also sozusagen: Kochkiste.“

Handel und Volkswirtschaft.

Aus der Handelskammer Heilbronn.

Die Handelskammer Heilbronn hat dem soeben herausgegebenen Jahresbericht eine Verkehrsstatistik vorausgeschickt, die eine Uebersicht über den gesamten Verkehr von Heilbronn im Jahre 1909 gestattet. Danach sind in Heilbronn angekommen zu Wasser und zu Land 6 029 111 Doppelzentner und abgegangen 4 738 474 Doppelzentner, zusammen 10 767 585 Doppelzentner gegen 10 038 962 im Vorjahr. Die Einnahmen aus Zöllen betragen für das Reich 9 587 324 Mk. gegen 8 387 556 Mk. im Vorjahr, für den Staat und die Gemeinde 38 623 Mk. gegen 29 329 Mk. im Vorjahr. Diese Statistik zeigt, daß sich das Geschäft im allgemeinen im Berichtsjahr wieder etwas gehoben hat. Diese Besserung ist im wesentlichen bei der Industrie eingetreten, ist indes auch dort keine allgemeine. Neben verschiedenen Industriezweigen die sich gut entwickelt und ein befriedigendes Resultat erzielt haben, leiden andere unter einer starken Ueberproduktion oder unter sonstigen alten und neuen ungünstigen Verhältnissen. So klagen die Brauereien infolge der durch die Finanzreform bedingten höheren Preise über schlechten Geschäftsgang, aus demselben Grunde die Zigarrenfabrikanter über den mangelhaften Abzug von der zweiten Jahreshälfte ab und über die noch bestehenden Fabrikationschwierigkeiten. Papierfabriken und Fahrradwerke haben eine noch immer andauernden scharfen, schädigenden Konkurrenzkampf durchzufechten und letztere klagen auch über große Einbuße an der Ausfuhr infolge der neuen Handelsverträge.

Die Bautätigkeit war in diesem Jahr etwas lebhafter als im letzten, entsprach aber keineswegs günstigen, aufstrebenden Verhältnissen. In manchen Branchen zeigt sich überhaupt eine mehr und mehr hervortretende Stagnation, die sich auch im Handel neben den lohnenden Geschäften vielfach bemerklich macht. Dieses kommt beim Handel auch dadurch zum Ausdruck, daß bisher gut gewesene Geschäfte mehr und mehr an ihrem Absatzgebiet verlieren und daß bebauerlicher Weise eingehende oder wegziehende Geschäfte nicht durch neue ersetzt werden. Es handelt sich dabei um die von jeher naturgemäß und gut hier vertreten gewesenen Kolonial- und Materialwarengeschäfte und um Holzhandlungen. Diese Stagnation wird, wie wir hoffen, durch die schnellst erwartete Kanalisierung des Neckars aufgehoben. Der Handel rechnet darauf, daß dadurch sein Absatzgebiet wieder erweitert wird, und das gesamte Verkehrsleben durch den Kanal einen neuen Impuls erhält. Der Getreidehandel beklagt sich gewiß mit Recht darüber, daß die immer zahlreicher werdenden Getreideverkaufsgenossenschaften sich reichlicher Unterstützung seitens der Regierung erstreuen, während dem Handel immer neue Lasten aufgeladen werden. Der im letzten Jahresbericht als wenig günstig bezeichnete Geschäftsgang des Detailhandels hat, wie uns berichtet wird, auch in diesem Jahr im Allgemeinen noch angehalten. Die Verteuerung des Haushalts und ungunstige Witterungsverhältnisse, von der besonders der Absatz der Mode- und Luxuswaren-Branche abhängig ist, haben diesen Geschäftsgang nicht unwesentlich beeinflusst. Auch von auswärtig eingelaufene Berichte lauten nur vereinzelt befreudigt. Die Arbeiterverhältnisse waren, abgesehen von einigen hier und auswärts im Bezirk vorgekommenen, aber beendigten Streiks, im Ganzen normale. Die Löhne mußten verschiedentlich erhöht werden. An männlichen Arbeitern war nie Mangel, dagegen kann dies von dem weiblichen nicht gesagt werden. Manche ausdehnungsfähige Fabrik hier und in unserem Bezirk, die vorzugsweise weibliche Arbeiter beschäftigt, könnte deren weit mehr einstellen, als aufzutreiben sind. Auch sie hoffen auf eine Besserung in dieser Beziehung durch die Neckarkanalisierung, die uns hoffentlich weitere und besonders auch schwere Industrien bringen wird und mit ihnen auch einen größeren Zuzug von Arbeiterfamilien mit Töchtern.

Calmbach, 22. März. Der Eisenbahnassistent **Ba n z h a s** in Dizingen wurde auf Ansuchen nach Calmbach versetzt.

Söfen, 19. März. Am Mittwoch, den 23. März d. Js., vormittags 11 Uhr, findet auf dem hiesigen Rathaus ein Stamm- und Beigeholzverkauf statt.

Grumbach, 19. März. Am nächsten Donnerstag findet auf dem Rathaus hier selbst ein Holzverkauf statt. Beginn desselben vormittags 9 Uhr.

— Eines der größten Uebel, die die Menschheit treffen, ist ohne Frage, die Verunreinigung der Wohnungen durch Ungeziefer. Die Gefahr dieser Verunreinigung besteht überall, in der Villa, in der Villa, wie im Mietshaus, denn die Mehrzahl dieser Ungeziefer, als Wanzen, Schwaben usw. sind Wandertiere, die von der Straße aus zulaufen; andere werden durch alte Möbelstücke, Personal, Hausierer oder dergl., eingeschleppt. Bekannt ist, daß sich das Auftreten der verschiedensten Ungezieferarten auch bei größter Vorsicht nicht vermeiden läßt. Bekannt dürfte auch sein, daß das Ungeziefer durch Verbreitung ansteckender Krank-

heiten eine große Gefährdung der Gesundheit bildet. Die Vernichtung dieser Schmarotzer ist also eine berechtigte hygienische Forderung. Tagtäglich werden nun allerlei Insektenvertilgungsartikel angeboten. Hier und da tauchen auch sogenannte Kammerjäger auf, die die Vernichtung des Ungeziefers übernehmen, meistens fehlt es aber in sehr vielen Fällen an den richtigen Erfolge. Die angebotenen Vertilgungsmittel sind in der Mehrzahl auch wertlos und unzulänglich; man kann wohl mit Pulver, Dämpfen, Flüssigkeiten usw. das erreichbare Ungeziefer vernichten, nicht aber die im Holz und in Vertiefungen verborgenen Parasiten und ihre Brutstellen. Nach jahrelangen Versuchen ist es der ersten deutschen Versicherung gegen Ungeziefer in Pforzheim geglückt, ein Verfahren zu entdecken, das hauptsächlich in seiner Anwendung gegen Wanzen und Motten uneingeschränkten Erfolg garantiert. Auch hier in Wildbad hat das genannte Unternehmen mit großartigem Erfolge gearbeitet und dankbare Anerkennung gefunden. Dieses Verfahren besteht in der Vergasung gewisser Chemikalien, die so gewählt sind, daß eine Beschädigung oder Befudelung des Mobiliars oder der Tapeten ausgeschlossen ist. Auch gegen alles andere

Ungeziefer besitzt die Firma schnell und sicher wirkende Präparate. Bei der einfachen Anwendung und radikalen Wirkung der angewandten Mittel werden die Arbeiten auf ein Minimum beschränkt, wodurch die Firma in die Lage kam, Versicherungen ganzer Anwesen gegen sehr bescheidene Jahresprämie abzuschließen. Die Versicherung übernimmt die Verpflichtung, das versicherte Objekt von jeglichem oder näher bezeichnetem Ungeziefer frei zu halten und durch Untersuchung des Mobiliars neuer Mieter die Gefahr der Einschleppung möglichst zu beseitigen. Dadurch genießt der Hauseigentümer weitgehendsten Schutz gegen die Gefahren der Mieter und hat die Beruhigung, daß der Wert seines Anwesens durch Ungezieferverbreitung nicht sinken kann. In ein reines Haus ist es leicht reinliche, anständige Mieter zu bekommen, in ein verpestetes Haus will kein gesitteter Mensch! — Deshalb dürfte es sich empfehlen, die Geschäftsstelle der ersten Deutschen Versicherung gegen Ungeziefer, (in Pforzheim, Westl.-R.-Str. 49) in allen einschlägigen Fragen zu Rat zu ziehen, der gerne kostenlos erteilt wird.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: i. V.: Paul Köhler daselbst.

Öffentliche Aufforderung zur Abgabe der Kapitalsteuererklärungen für das Jahr 1910.

In Gemäßheit von Art. 11 Abs. 2 des Gesetzes vom 8. August 1903, betreffend die Kapitalsteuer (Reg.-Bl. S. 313), werden alle **Steuerpflichtigen** (natürliche Personen, rechtsfähige Körperschaften und Anstalten des öffentlichen Rechts, rechtsfähige Stiftungen und Vereine, die Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien, die Bergwerksgesellschaften, die Gesellschaften mit beschränkter Haftung, die rechtsfähigen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, die rechtsfähigen Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit, sowie die Personvereine von nicht geschlossener Mitgliederzahl), welche einen steuerbaren Ertrag aus Kapitalen und Renten beziehen, aufgefordert,

spätestens bis 8. April d. J.,

jedoch nicht vor dem 1. April, eine Steuererklärung abzugeben. Die Steuerpflichtigen, welche ein Formular zur Steuererklärung nicht zugängig erhalten, können die kostenfreie Ausfertigung eines solchen bei dem Kameralamt oder bei dem Aufnahmebeamten für die Kapitalsteuer (dem Ortsvorsteher oder der Gemeindebehörde für die Einkommensteuer) verlangen.

Die Steuererklärung ist schriftlich nach dem vorgeschriebenen Formular oder zu Protokoll abzugeben. Zur schriftlichen Form ist erforderlich, daß die Erklärung von dem Aussteller eigenhändig durch Namensunterschrift unterzeichnet wird, und zwar von Bevollmächtigten mit einem ihr Vollmachtsverhältnis andeutenden Zusatz.

Wenn der Steuerpflichtige zugleich eine Steuererklärung für die Einkommensteuer gemäß Art. 38 Abs. 1 und 2 des Einkommensteuergesetzes abzugeben hat, so ist die Kapitalsteuererklärung an demselben Ort wie die Einkommensteuererklärung abzugeben.

Wegen Steuervergütung wird nach Art. 23 des Gesetzes mit der Geldstrafe des sieben- bis zehnfachen Betrags der gefährdeten Steuer bestraft, wer wissentlich in der Steuererklärung oder bei Beantwortung der im Steueraufnahme- oder Beschwerdeverfahren von der zuständigen Behörde gestellten bestimmten Fragen über den der Besteuerung unterliegenden Ertrag aus seinen Kapitalen und Renten oder aus Kapitalen und Renten des von ihm zu vertretenden Steuerpflichtigen unrichtige oder unvollständige tatsächliche Angaben macht, welche geeignet sind, zur Verkürzung der Steuer zu führen, oder wer wissentlich durch gänzliche Unterlassung einer Steuererklärung oder Erstattung einer unwarren Fehlanzeige einen solchen Ertrag, welchen er nach den Vorschriften des Gesetzes anzugeben verpflichtet ist, ganz verschweigt.

Bezüglich aller weiteren Bestimmungen wird auf die Bekanntmachung des Kgl. Bezirkssteueramts Neuenbürg im „Eytaler“ vom 16. März 1910, Nr. 43 sowie auf dem Anschlag am Rathaus hingewiesen.

Die Steuererklärungen sind bei dem Beamten der Gemeindebehörde für die Einkommensteuer (Rathaus-Nebengebäude Zimmer 2) abzugeben.

Wildbad, den 19. März 1910.

Aufnahmebeamter für die Kapitalsteuer.
Schmid.

Bekanntmachung.

betreffend die Hundabgabe.

Die Hundebesitzer werden auf ihre Pflicht zur An- und Abmeldung ihrer Hunde in der Zeit vom 1. bis 15. April aufmerksam gemacht.

Auf den 1. April haben diejenigen Steuerpflichtigen Anzeige zu machen, welche am 1. April einen Hund von steuerpflichtigem Alter halten, ohne schon im Vorjahr einen Hund angezeigt und versteuert zu haben, sowie diejenigen, welche am 1. April mehr steuerpflichtige Hunde halten, als sie in dem Vorjahr angezeigt und versteuert haben. Diese Anzeige ist spätestens bis 15. April bei der Gemeindebehörde zu machen.

Wer am 1. April einen in dem Vorjahr versteuerten Hund nicht mehr hält und auch keinen andern Hund an Stelle desselben besitzt, hat hievon ebenfalls spätestens bis 15. April Anzeige zu machen. Die Unterlassung dieser Anzeige hat zur Folge, daß der Steuerpflichtige die Abgabe für das neue Steuerjahr fortzuentrichten hat.

Wer nach dem 1. April einen über 3 Monate alten Hund zu halten beginnt, hat, sofern nicht der letztere an die Stelle eines andern von demselben Besitzer bisher versteuerten Hundes tritt, binnen 2 Wochen Anzeige hievon zu machen und vom nächsten Vierteljahr an für den Rest des Steuerjahres die Abgabe zu entrichten, ohne Rücksicht darauf, ob der Hund schon von dem, der ihn früher hielt, auf dieselbe Zeit versteuert worden ist.

Sobald ein Hund, der bisher unangezeigt geblieben ist, weil derselbe das abgabepflichtige Alter von 3 Monaten noch nicht erreicht hatte, in dieses Alter eintritt, ist in gleicher Weise binnen 2 Wochen Anzeige hievon zu machen und vom nächsten Vierteljahr an die Abgabe für den Rest des Steuerjahres zu entrichten.

Nur in dem Falle, wenn jemand im Laufe des Steuerjahres (nach dem 1. April) einen steuerpflichtigen Hund zu halten beginnt, diesen Hund aber am 1. des nächsten Vierteljahres nicht mehr besitzt, tritt eine Steuerpflicht nicht ein.

Steuerpflichtig ist derjenige, welcher den Hund hält, gleichgültig, ob er zugleich Eigentümer oder ob er Mieter, Entleiher, Verwahrer des Hundes ist; es genügt, daß er in eigenem Interesse durch Gewährung von Obdach und Unterhaltung die Sorge für den Hund übernommen hat.

Wer die Anzeige eines zu versteuernden Hundes innerhalb der vorgeschriebenen Zeit unterläßt, wird mit dem 3-fachen Betrag der gefährdeten Abgabe bestraft.

Wildbad, den 21. März 1910. Stadtschultheißenamt: Böhner.

Forstamt Wildbad. Stangen- und Schlagraum-Verkauf.

Am Donnerstag, d. 24. März

Abends 6 Uhr, im Gasthaus zum „grünen Hof“, aus Staatswald II Eichwald 83 Hinterer Gütersberg, 95 mittleres Speckenteich:

38 eichene Derbstangen I. Kl. 12 Horn Derbstangen I. Kl., Bau- stangen: 34 I. b, 54 II., 2 III. Kl., Hegstangen: 39 II. Kl., Hegstangen: 39 II. Kl., ferner 15 Am eich. Reiskörbchen, 1 Am. Stockholz und der Schlagraum aus II Eichwald und I, 95 mittl. Speckenteich.

R. Forstamt Meistern. Schlagraum-Verkauf.

Am Donnerstag, d. 24. März

nachmittags 6 Uhr, im „grünen Hof“ in Wildbad, aus Staatswald Meistern, Abt. 1 Scheurengrund, 3 Blumenauerteich, 5 Linkensteig, 11 Holzweise, 25 Pinteres- und 26 Mittleres-Sulzhäusle, unausgeprägelter Buchen- und Nadelholzreisig geschätzt zu 6900 Wellen.

Stadt Wildbad. Straßensperre!

Infolge Umpflasterung der Straßenzugung der Haupt- und der Prinz-Peter von Oldenburg-Straße ist diese Stelle für einige Tage für den Fuhrwerkverkehr gesperrt.

Beim „Wilden Mann“ und beim großen Badgebäude wird durch aufgestellte Tafeln auf die Sperre verwiesen.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Gv. Arbeiterverein Morgen Mittwoch, abends 8 Uhr Singstunde

im „Gasthaus zum Hirsch“

Der Vorstand.

Fräulein

mit einigen Sprachkenntnissen und guter Handschrift sucht Engagement bei Arzt oder sonstigen Vertrauensposten in seinem Hause

Näheres in der Exped. d. Bl. [31.

1 Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller u. Zubehör hat bis 1. Juli zu vermieten.

Albert Wildbrett, Edwensbergstraße 217.

Jeden Tag frische Tafel-Butter

sowie frische bairische Trink-Sier

empfiehlt

Chr. Batt.

Alle Sorten Futterartikel

stets vorrätig und billigt bei Bäcker Bechtle.

Bekanntmachung.

Die Reservisten, Landwehrmänner I. und II. Aufgebots, sowie sämtliche Ersatzreservisten haben mit ihren Militärpässen behufs Einleitung neuer Beordnungen und Passnotizen von heute bis spätestens kommenden Mittwoch, den 30. März 1910 auf der Polizeiwache zu erscheinen.

Nichterscheinende werden gegen eine Ganggebühr von 20 Pf. besonders geladen.
Wildbad, den 21. März 1910.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

G. Aberle sen. Inb.: G. Blumenthal.

empfehlen sein gut fortiertes Lager in

Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren. Andenken-Artikel mit und ohne Ansichten, einfache bis feinste. Vasen, Krüge, Wandteller. Gebrauchsgeschirre, zu billigsten Preisen. Waschgarnituren, in großer Auswahl. Ersatzstücke dazu werden besorgt. Küchenservietten neueste Dessins. Gasthaus-Geschirre mit Dekor u. Monogramm. Silberwaren für Hotels und Private. Reparaturen werden angeht.

Niederlage von Kaisers Kaffeegeschäft, Bierjen. Europas größter Kaffee-Rösterei-Betrieb.

Zahlung nach voller Ausrottung

der Wanzen samt Brut, sowie Motten, Schwaben- und Ruffenläser, Grillen, Ratten, Mäuse usw. und dauernde Garantie für radikalen Erfolg bietet die

Deutsche Versicherung gegen Ungeziefer Anton Springer, E. F.

Inh. Anton u. Karl Helfer, Pforzheim Oestl.-K.-F. Str. 49

1 Tr. — Telefon 1923.

N. B. Unsere ges. gesch. Präparate sind vollständig giftfrei, daher für N. B. Hunde, Katzen und Menschen vollständig unschädlich. Gleichzeitig verhüten sie jede Verwesung und mithin jede Geruchsbildung. Wanzen- und Mottenvertilgung nach eigens erf. Verfahren D. R. P. Diese Desinfektion ist bis heute die einzige zur radikalen Ausrottung dieser Ungezieferarten in möblierten und unmöblierten Wohnungen. Alle Wohnungen werden samt Möbel desinfiziert ohne nur die geringste Beschädigung derselben oder der Tapeten.

Vor ähnlichen, jedoch zum größten Teil unrealen Angeboten wird gewarnt.

Anfragen befördert die Expedition dieses Blattes.

Reformbutter eignet sich nicht allein zum Backen sondern auch hauptsächlich zum

Schmälzen Braten und Auslassen

wird von vielen als Aufstrich aufs Brot mit Vorliebe verwendet und jeder anderen Butter vorgezogen und ist in dieser kurzen Zeit

der unentbehrliche Liebling jeder sparsamen Hausfrau geworden.

Preis per Pfund 95 Pf., bei 30 Umhüllungen 1 Pfund gratis, .: bei 10 Pfd. a 90 Pfg. .: Alleinverkauf bei Robert Treiber ::::: vorm. Daniel Treiber.